

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlsgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 23. März 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 33

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die technische Entwicklung und die fachtechnische Weiterbildung, III.
Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Tod infolge Malaria als Betriebsunfall; vom Reichsversicherungsamt anerkannt.
Geistigkeit: Auf Schmelzwerkstatt in Masuren.
Korrespondenzen: Wachen. — Wachen. — Berlin (M. G.). — Wachen. — Ludwigshafen a. Rh. — Wachen.
Handel: Von Buchdruckern im Kriege. — Konkurs. — Walter Crane. — Julius Bechtle. — Zur Eigenproduktion der deutschen Konsumvereine. — Der „Zustufende“ im Dienste der Unternehmerinteressen. — Jagdliebhaber und Volksernährung. Krieg und Arbeitslosigkeit im Handwebgewerbe. — Einfluß des Krieges auf die englischen Gewerkschaften.
Die Tätigkeit der paritätischen Tarifarbeitsnachweise im vierten Quartal 1914.

Die technische Entwicklung und die fachtechnische Weiterbildung

III.*

Von den Sechsmaschinen.

Soll die Entwicklung auf dem Sechsmaschinengebiete veranschaulicht werden, ist ein Rückgreifen auf die buchgewerbliche Weltausstellung in Leipzig 1914 nicht zu vermeiden. Mit dem Hinweis auf den Ausstellungsartikel in Nr. 78 v. J. könnte das in klassischer Kürze geschehen. Allein die Dinge wollen und sollen im Zusammenhang eines ganzen Jahres betrachtet werden, und da ist von dem, was das Sechsmaschinenwesen angeht, doch etwas mehr zu sagen.

Die Linotype, jetzt vielfach nur noch Mergenthaler genannt, erschien in zwei neuen Modellen: der Multimagazin-Idéal und einem loganartigen kleinen Doppeldecker, allerdings nicht mit der Verwendungsmöglichkeit des großen Doppeldeckers. Die Bedeutung dieses Modells ist deshalb bei weitem nicht so groß als die des andern neuen, zur Ausstellung gebrachten: der Biermagazin-Mergenthaler. Dieses Wunderwerk der Technik kann berufen sein, Arbeitsgebiete an sich zu reißen, die bisher nur für den Handatz bestimmt waren.

Der Typograph hat sich durch umfassende Neuerungen mit seinem neuen Modell Universal stark zu seinen Gunsten verändert. Auch dieses Modell des Typograph wird, wenn die Kriegszeit vorbei ist, dazu beitragen, den Handatz noch mehr zurückzuführen. Es mag gleich hier gesagt sein, daß seit Kriegsbeginn die Konjunktur der Sechsmaschinenbefeuerung auf Null gefallen ist. Hat doch das ganze Buchdruckgewerbe unter den jetzigen Verhältnissen am meisten zu leiden. Die Sechsmaschinenfabriken haben denn auch die Herausgabe ihrer Sausorgane „Der moderne Buchdrucker“ und „Monotypeanzeiger“ seit Kriegsbeginn eingestellt.

Die Monotype hat seit unserer letzten Zusammenfassung aller Neuerungen und Verbesserungen wohl die meisten Konstruktionsveränderungen an der Gieß- wie an der Lastmaschine aufzuweisen. Sie alle zu spezifizieren, würde den Raum zu sehr in Anspruch nehmen. Als hervorstechendste Neuerungen seien erwähnt die Vorrichtung für den Guß von Buchstaben großer Regel bis zu 36 Punkt und die Einrichtung, Satz in Schriftregeln bis zu 18 Punkt setzen und gießen zu können. Als ein bedeutungsvolles Modell führte die Monotype-Gesellschaft auf der Leipziger Ausstellung den Besuchern die DD-Monotype-Sechsmaschine vor. Dieses Modell, das schon längere Zeit in Amerika und London in Verwendung, kann bedeutungsvoll für den Handatz werden, wenn nach dem Kriege die Auslands-erzeugnisse nicht konkurrenzfähig werden, was sehr verschiedenes Bestreben ist. Durch die Aufhebung der Auslandspatente in Deutschland wird jedoch auch ein Konkurs hinlänglich werden. Daselbe Verhältnis würde dann mit der in London gebauten Stringertypen eintreten. Dieses neue, auf der Ausstellung vertretene gewesene Modell würde sich sonst als viertes System an dem Sechsmaschinenkonkurrenzkampfe beteiligen können. Als ein eigenartiges neues Modell, Einzelbuchstaben- und -gießmaschine, in einer Maschine vereinigt, kann es für bestimmte Verhältnisse schließlich Abnehmer finden und dazu beitragen, die Schriftgießerei sowohl als auch die Handweberei noch beschäftigungslos zu machen. Ist die Stringertypen doch auch als Schriftgießmaschine zu verwenden.

Die im Vorjahr erwähnten Sechsmaschinen Linograph und Interpne waren nicht aus Amerika zur Weltausstellung gekommen. Ebenso ließ sich Schimmels in Nancy gebaute Rotofont nicht sehen, von der man vernahm, daß sie in vollständig veränderter Form an die Öffentlichkeit treten würde. Es sei aus ihr nunmehr eine Einzelbuchstaben- und -gießmaschine geworden. Die Firma Siemens & Halske doktrerte an der Vervollkommnung des der Monotype ähnlichen Elektrotypographen, dessen Bau seinerzeit von den Siemens-Schuckert-Werken in Nürnberg unternommen und später wieder aufgegeben wurde, herum; wahrscheinlich aber noch ohne Erfolg, denn man sah den Elektrotypograph nur in der historischen Maschinenabteilung der Weltausstellung stehen. Ein neues eigenartiges Modell, die Standardsechsmaschine für gemischten Schriftsatz, wurde in jüngster Zeit erwähnt. Diese von Benjamin F. Bellows erfundene Sechsmaschine wird von der Electric Compositor Co. in Bridgeport (Amerika) gebaut. Dieser Apparat hat Ähnlichkeit mit der Linotype, aber wesentliche Veränderungen; hauptsächlich der ganze Ablegevorgang usw., sprechen zugunsten dieser Biermagazinmaschine gegenüber andern Modellen ähnlicher Konstruktion.

Ein Pfarrer beschäftigte sich — jedenfalls aus Langeweile — mit Sechsmaschinenfinden. Außer der Ankündigung dieses als Non plus ultra aufgefauchten Typs hörte man bis jetzt nichts weiter darüber. Die Ankündigung lautete wie immer vielversprechend. Hier einige Proben daraus: „Pfarrer Karstfeld in Mgringen (Lothringen) hat eine in Fachkreisen großes Aufsehen erregende Erfindung in Form einer neuen Sechsmaschine zur Herstellung von Schriftsatz für Druckereien gemacht. Durch die Vereinfachung zweier einfacher, sehr nadeliger Bedienung soll es Karstfeld gelungen sein, eine neue, im Prinzip sehr einfache Sechsmaschine anzugeben, deren Fertigungskosten gegenüber den jetzigen Maschinen nach Angabe von Sachverständigen um etwa 80 Proz. sinken würden, und die Möglichkeit bietet, in der Hälfte der Zeit einen druckfertigen Schriftsatz zu erhalten. Diese Maschine würde sich voraussichtlich wegen ihrer Vorteile rasch einbürgern und namentlich den Konkurrenzkampf zwischen großen Druckereien, die mit modernsten Sechsmaschinen arbeiten können, und kleinen Druckereien, die ihren Schriftsatz umständlich herstellen müssen, weil der kleine Betrieb es nicht erlaubt, eine neuere Sechsmaschine anzuschaffen, wesentlich mildern.“

Außerdem schwärzten die vertriebenartigsten Gerüchte umher, daß auch deutsche Maschinenfabriken eilig an dem Bau und der Konstruktion neuer Sechsmaschinen seien. Das Bestreben, die Sachherstellung durch immer neuere Maschinen beschleunigen zu können, scheint noch vielen ein einträgliches Geschäft zu bedeuten. Wenn man der Geschäftsabteilung der Mergenthaler Linotype Company in New York, die in ihrem letzten Geschäftsjahr einen Reingewinn von über 2 1/2 Millionen Dollar erzielte, sich betrachtet, hat diese Meinung in der Tat vieles für sich.

Neben den Sechsmaschinenfabriken bestehen sich auch Berufsgehilfen mit dem Ausstüpfen von Neuerungen für die Sechsmaschinen. Es entstand in der Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik ein neuer Spationierapparat, der nicht mehr auf die unteren schweren Stäbe einwirkt, sondern direkt die betreffenden langen Auslösestäbe nach Bedarf in Bewegung setzt. Ferner schuf diese Fabrik einen handlägerartigen Gießmündereiner. Eine praktische Neuerung brachte der Kollege Franz Müßig in Stuttgart-Gaisburg, um das schlechte Funktionieren des Sammlerzylinder zu beseitigen. An Stelle der kurzen Feder D 48 liefert er eine 50 mm lange Spiralfeder. Der Faktor Eduard Schulz in München erfand einen Apparat für Doppelkolonnenatz an der Linotype, um z. B. Programmtexte oder ähnliches mit nach hinten untereinanderstehenden ausgeschlossenen Namen usw. setzen zu können.

Für den Typograph erlann Kollege Gosolin in Gemeinlichkeit mit dem Betriebsleiter Otto King in Bielefeld (Westph.) einen Stromparer. Der Motor wird hier während des Setzens, wobei keine Kraft notwendig ist, selbsttätig ausgeschaltet. Ist die Zeile fertiggestellt, tritt der Motor wieder in Tätigkeit. Eine durch den Bau des Universalmodells eigentlich hinlänglich gewordene Erfindung machte der Oberfaktor der Hofbuchdruckerei Hof. Geilinger's Erben in Linz, Karl Bleichl, mit seinem Typographenmatrix-Aufbewahrungsschrank. Derselbe kann nur für die älteren Modelle in Frage kommen.

Mit der Schaffung von Matrizen modernster Werkstoffe sowie solcher für fremdsprachlichen und orientalischen Satz gaben sich unsere Sechsmaschinenfabriken viel Mühe. Aber auch Matrizen für Abzügenmaterial wurden geschliffen, um Kopfstellen, Bordüren, Umrahmungen, Mittel-

stücke, Schlußstücke, ornamentalen Stierat und Untergrund herstellen zu können. Es ist dies ein weiteres Kapitel, den Schriftgießereien das vorhandene Arbeitsgebiet noch mehr zu entziehen.

Die Monotypevertriebsgesellschaft brachte ein neues Monotypegeschloß auf den Markt. Es besitzt eine abnehmbare Stirnwand. Von einigen Seiten wurden Apparate konstruiert, die an die Lastmaschine anmontiert werden und den Zweck haben, die Papierrollen kurz vor Gebrauch mit den nötigen Führungssichern zu versehen. Diesen Apparaten werden verschiedene Vorteile für die Prinzipale sowohl als auch für die Gehilfen zugesprochen, die zu erörtern hier nicht der Ort ist. Einen solchen Apparat liefert die Firma Kirberg & Co. in Köln unter dem Namen Perfora-Apparat. Ein Gratpufer mit Reinigungsbürste für die Monotypegießmaschine wurde dem Schriftgießermeister Mar. Peßke (Ebingen) unter D.R.G.M. Nr. 534661 geschützt. Diese Vorrichtung ermöglicht die Fortnahme des Grades an der glatten Kegelfläche und am Bilde der einzelnen Buchstaben bei dem Eintreten in die Zeilenbahn. Diese frühe Fortnahme des Grades verbietet das Festsetzen der Weispäne zwischen den einzelnen Buchstaben; das Stärkerwerden der Zeilen sowie das hiermit im Zusammenhang stehende öftere Anhalten des Gießapparats. Das Format bleibt während des ganzen Gusses gleich breit, auch ist ein Federn des Satzes ausgeschlossen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß alte, abgenutzte Matrizen verworfen werden können, und daß das durch die Weispäne hervorgerufene Hoch- und Tiefsehen einzelner Buchstaben durch den Gratpufer und die Bürste verhindert wird.

Auch an andern Einrichtungen für Sechsmaschinenbetriebe wurde verschiedenes neu geschaffen. In der Sechsmaschinenabteilung der „Fagener Zeitung“ wurde von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft eine neue Ventilationsanlage geschaffen, mit der man imstande ist, bei jeder Maschine den Luftdruck zu regulieren und ihn den Differenzverhältnissen anzupassen. Neben vielen Vorzügen wird besonders hervorgehoben, daß in dem Arbeitsraume von Gas- und Bleidünsten absolut nichts zu merken ist. Auch hat die Einrichtung den Vorteil, daß die Temperatur des Bleies infolge gleichmäßiger Abkühlung des Bleies durch den Ventilator Witterungseinflüssen nicht mehr ausgesetzt ist. Möge überall da, wo noch in dieser Beziehung Mängel bestehen, eine solche Einrichtung Allgemeinrat werden!

Der in Leipzig zu sehen gewesene Monometermetallschmelzofen sowie der Monometerwärmeregulator (selbsttätig) für die Bleihütte, soll noch einmal Erwähnung finden. Der neuartige, praktisch erscheinende Apparat wird in England gebaut. Auch betreffs der Gaszuführungsschläuche hat man Verbesserungen erlangt; so wurden an Stelle der Gummischläuche Stahl- oder wolllumpenartige Schläuche hergestellt, und nachdem auch diese nicht vollbefriedigt haben, da sie nicht genügend dicht bleiben, hat man neuerdings Asbestgaschläuche angefertigt, bei denen ein Verbrennen, Plagen, Abreißen oder ein Durchbrennen ausgeschlossen sein soll. Aber ein Mißstand mußte insofern dabei empfunden werden, als die Schläuche in Verbindung mit den Sähen einen Nachteil brachten, indem sich dieselben an den Verbindungsstellen ausweiten und somit keine genügend sichere, luftdichte Verbindung mehr herbeiführen. Man hat daher Schlauchverbindungen für alle Arten Gas- und Wasserchläuche hergestellt, welche den Namen Schlauchklemme führen und sich von außen um die Schläuche an ihren Verbindungsstellen legen und beliebig fest geschraubt werden können.

Es soll noch die Herausgabe eines Instruktionsschreibens für die Monotypegießmaschine Modell D seitens der Monotypevertriebsgesellschaft der Vollständigkeit halber Erwähnung finden.

Schon lange vor der Weltausstellung wirkte die angekündigte Schnellsechsmaschine im Buchdruckgewerbe viel Staub auf. Man erwartete sie auf der Leipziger Ausstellung um so mehr, da schon ein Platz bestellt war. Aber nichts war zu sehen, der Platz wurde wieder abbestellt. Wenn man jedoch glaubte, die Maschine sei noch nicht fertig oder der Krieg werde die Fertigstellung verzerren oder gar die Maschine in die Verborgenheit fallen lassen, so war das ein Irrtum, denn die „Schrift“ brachte in Nr. 82 vom 16. Oktober einen Artikel: „Die Entwicklung der Schreibmaschine“. Zum Schluß dieses Artikels heißt es:

Für das Buchdruckgewerbe ist die Schreibmaschine nicht nur direkt zur Herstellung der Manuskripte von Bedeutung geworden, sondern auch durch die Annäherung ihrer Idee auf die Herstellung des Satzes selbst.

* Siehe Artikel I („Vom Satz“) in Nr. 23, II („Vom Druck“) in Nr. 28.

Alle Schreibmaschinen haben im Prinzip die Klaviatur von der Schreibmaschine übernommen, und wenn sie sich noch nicht zu einer einfachen Schreibmaschine entwickeln konnten, an der alle Funktionen lediglich durch das Abklappen der Zeichen eingeleitet werden, so lag das an dem Zusammenbleiben des Geh- und Gleisorgans in einer Maschine.

Neuere Konstruktoren der Schreibmaschine sind jetzt konsequent zur Trennung beider Prozesse und ihrer Verteilung auf zwei verschiedene Maschinen übergegangen, und es ist namentlich die jetzt auf den Markt kommende Schnellsehmaschine, die durch die Trennung der Prozesse, durch das indirekte Sehen, enorme wirtschaftliche Vorteile erzielt. Auf der Schreibmaschine dieser Konstruktion wird nur ein Betriebsstreifen zur Steuerung der Zellenmaschine hergestellt, und zwar durch einen Stanzapparat, der dem schnellsten Maschinenschreiber im Tempo folgen kann. Die durch den Konstruktionsapparat erweiterte Gleismaschine arbeitet beim Durchlaufen des Betriebsstreifens ganz automatisch, und zwar mit einer regelmäßigen Leistung, die nur durch das Funktionieren des Gleismechanismus bedingt ist. Die Arbeitsteilung bedeutet in diesem Fall ebensowenig einen Umweg wie beispielsweise die Einschaltung der Rundstereotypie für den Rotationsdruck. In beiden Fällen, hier mit der rundstereotypierten Form, dort mit dem ungetriebenen laufenden Betriebsstreifen, der, einmal horrigiert, keine Taste mehr verwechseln kann, wird durch die Trennung eine enorme Steigerung des technischen Endprozesses erzielt, die nicht nur den Aufenthalt beim Einleitungsprozess erheblich, sondern die Gesamtleistung ganz erheblich steigert.

Bei der Schnellsehmaschine kommt hinzu, daß an ihrer Klaviatur nur reine Seharbeit — Lesen und Wedergeben des Gelesenen — zu leisten ist, während der Mann an der Klaviatur der direkt betriebenen Zellenmaschine Seher und Mechaniker sein muß und seine Arbeit unter den Einflüssen des Maschinenbetriebes zu leisten hat.

Aus der für den Buchdrucker so interessanten Vereinigung von Schreibmaschine und Schnellsehmaschine ist erst die große Fruchtbarkeit des Prinzips der Schreibmaschine, die ja inzwischen auch für die Schnelltelegraphie große Bedeutung gewonnen hat, richtig zu erkennen. Ihre zweihundertjährige Geschichte ist eines der wichtigsten Kapitel menschlichen Erfindungsgelstes.

Trotz dieser Lobeshymne für die Schnellsehmaschine bleibt Schreiber dieses auf seinem schon im „Korr.“ geäußerten pessimistischen Standpunkte bestehen. Ein Vorteil dieses Problems ist ihm nicht ersichtlich. Die Seharbeit muß dem gelehrten Buchdrucker verbleiben! Warten wir indes das öffentliche Auftreten der Schnellsehmaschine nach dem Krieg ab. Für meinen Standpunkt reklamiere ich das unter Schweden im „Korr.“ vom 5. Februar 1914 Gelesene:

Der jegliche Tarif, den die Gelesenen nach dem unglücklich verlaufenen Generalfreie leider anzunehmen gezwungen waren, läßt auch die Beschäftigung von Nichtbuchdruckern an den Schreibmaschinen zu. Es ist darum von großem Interesse, daß jetzt im schwedischen Prinzipalsorg anempfohlen wird, an den Schreibmaschinen nur Handseher anzustellen, da die Praxis ergeben hat, daß sich das am meisten bezahlt, da diese sich am besten dazu eignen.

Daß Faktoren an der Anstalt und Monotypie in Berlin sowohl als auch in Leipzig Informationskurse erhalten, bestätigt ebenfalls die Erfahrung, daß die Bedienung der Schnellsehmaschine nicht jedermanns Sache ist.

Angelockt durch ein vielversprechendes Maßstabgebot oder durch Konkurrenz scheint sich auch die Maschinenfabrik bemüht zu haben, eine Schnellsehmaschine zu konstruieren. Unter Nr. 279 136, Klasse 15a, Gruppe 22

wurde ihr eine Vorrichtung zum mechanischen Antriebe von Kaskaturmaschinen, insbesondere Matrizenleß- und Zellensehmaschinen mittels Lochstreifen, im Oktober 1914 patentiert. Aus der Patentschrift ist darüber kurz folgendes zu entnehmen: An der hinteren Seite der langen Auslösestäbe befindet sich ein Gehäuse mit einer Reihe Querhebels, wovon jeweils einer in einen Auslösehebel eingreift. Jeder Querhebel hat einen Stiff. Aber diese Stiffe laufen schrittweise ein Papierstreifen, der so breit ist wie das Kaskett. Erst nun ein Stiff irgendeines Querhebels in ein korrespondierendes Loch des Papierstreifens, so wird der betreffende lange Auslösehebel gehoben, in welchem der Querhebel eingeleitet ist. Eigenlich wäre das eine gute Idee und schließlich praktischer als bei der Schnellsehmaschine, da diese Vorrichtung nichts mit elektrischen Führern zu tun hat. Es muß natürlich auch hier alles aufs beste funktionieren. Zu dieser Vorrichtung gehören aber besondere Nachherstellungsschreibrmaschinen. Und der Papierverbrauch! Sollen sich leicht bei dieser Konkurrenzpielerei.

Wenn auch augenblicklich auf dem gesamten Schreibmaschinenmarkt Ruhe und Stillstand herrscht, so deuten doch die in den Fachblättern veröffentlichten Patentanmeldungen und Patenterteilungen darauf hin, daß nach dem Krieg ein lebhafteres Tempo auf dem Schreibmaschinengebiet eintreten wird. Es gilt deshalb, alles mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Tod infolge Malaria als Betriebsunfallfolgen vom Reichsversicherungsamt anerkannt.

Unter dem 18. Februar 1915 hat das Reichsversicherungsamt den Tod eines Monteurs infolge Malariaerkrankung als Betriebsunfallfolgen anerkannt. Nicht weniger als 3/4 Jahre waren zur Durchführung dieses Unfallstreitverfahrens erforderlich. Da derselbe von prinzipieller Bedeutung und für unreife Kollegen ebenfalls von Interesse sein dürfte, sei er hier kurz wiedergegeben.

Im März 1911 landete die Firma N. in Braunschweig den Monteur N. zur Montagearbeit nach Mailson-Carrie (Niger). Vor dem dortigen Montagebau befand sich ein Sumpfloch (schmutziger Wasserloch), worauf sich Anophelesmücken aufhielten. Diese Mücken kamen häufig zu dem Montagebau herübergefliegen und trafen unbemerkt die dort tätigen Montagearbeiter. So wurde auch eines Tages der Monteur N. von einer Anophelesmücke gestochen und erkrankte hieran derart, daß er am 3. Juli 1911 trotz sofortiger ärztlicher Behandlung am Montageort an Malaria verstarb. Da schon mehrere Mitarbeiter infolge dieser Mückenstiche dort schwer erkrankt waren, führten auch die Hinterbliebenen des N. die Erkrankung und den Tod an Malaria auf die verursachten Mückenstiche und somit auf Betriebsunfallfolgen zurück. Es wurden die Sterbegeld- und Hinterbliebenenrentenanträge bei der Sektion VI der Nordwestlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft in Br. von dem Arbeiterreferat in Br. für die Hinterbliebenen deshalb gestellt gemacht. Genannte Sektion und auch das Oberversicherungsamt in Br. waren entgegengelegter Meinung und wiesen die gestellten Ansprüche ab, so daß das Reichsversicherungsamt in Berlin im Rekursverfahren angerufen werden mußte. Das Reichsversicherungsamt holte nun ein Obergutachten von dem bekannten Professor Dr. Kochsches Institut in Berlin ein und ließ auch die Mitarbeiter des N. eidlich vernehmen. Die vernommenen Zeugen und auch das Obergutachten bestätigten die Auflassungen der Hinterbliebenen, so daß am 18. Februar 1915 das Reichsversicherungsamt zugunsten

der Hinterbliebenen des N. entscheiden konnte. In dem Urteile des Reichsversicherungsamtes heißt es u. a.:

Nach den Darlegungen des Professors Dr. Koch in seinem vom Reichsversicherungsamt eingeholten Gutachten besteht unter den maßgebenden Gelehrten Einigkeit darüber, daß für die Übertragung der Malaria-Parasiten nur die Anophelesmücken verantwortlich zu machen sind. Danach zirkulieren die Parasiten der Malaria nur zwischen den Anophelesmücken und dem Menschen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft gibt es keine andern Momente oder Einflüsse, wodurch eine Malariainfektion beim Menschen zustande käme. Daraus folgt, daß N. sich die Malaria durch den Stich einer oder mehrerer Anophelesmücken zugezogen haben muß. Mann und wo N. von einer Anophelesmücke gestochen worden ist, ob es während der Betriebsstätigkeit oder in der Freizeit, ob es an der Betriebsstätte oder in der Wohnung gewesen ist, steht allerdings nicht fest. Nach den Ermittlungen ist nicht einmal mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Ort und Zeit der Verletzung zu bestimmen. Darauf kommt es aber auch nicht an. Es genügt, daß der Betrieb, in dessen Interesse N. tätig war, die Veranlassung dafür gewesen ist, daß N. in einer mit Malaria verunreinigten Gegend seinen Aufenthalt genommen hat. Wenn damit ist der urächliche Zusammenhang zwischen dem Betrieb und dem schädigenden Ereignis, der zur Annahme eines Betriebsunfalles unentbehrlich ist, gegeben. Es ist nicht angängig, den Stich einer Anophelesmücke in einem Falle wie dem vorliegenden verchieden zu beurteilen, je nachdem der Verletzte davon während der Betriebszeit oder außerhalb derselben betroffen worden ist. Denn die Malaria, der N. erliegen ist, herrscht in dem Ort, in dem Tag und Nacht zu weilen N. im Betriebsinteresse gezwungen war. Sie stellte unter den gegebenen Umständen eine Betriebsgefahr dar, der N. nicht nur während der Arbeitszeit, sondern während seines gesamten Aufenthaltes in Mailson-Carrie ausgesetzt war. Die Vorinstanzen haben jedoch zu Unrecht einen Betriebsunfall des N. verneint. Da die Folgen des Betriebsunfalles, den N. erlitten hat, wie bereits ausgeführt, für seinen Tod verantwortlich zu machen sind, so ist der Anspruch der Kläger gegen die Beklagte begründet. Dem Rekurs war mithin stattzugeben.

Die Hinterbliebenen des verstorbenen Monteurs N. haben durch die Hilfe des Arbeiterreferats in Braunschweig ihre Anfallanträge jetzt erhalten. Alle Vorinstanzen hatten diese Ansprüche abgelehnt, so daß erst das Reichsversicherungsamt angerufen werden mußte. R. V.

Korrespondenzen

Nachen. Am 28. Februar fand unsere erste diesjährige Bezirksversammlung am Bororte statt, zu welcher 105 Kollegen erschienen waren. In seinen Erläuterungen zum gedruckten vorliegenden Jahresbericht gedachte der Vorsitzende in warmen Worten der im Felde stehenden Kollegen, die mit dazu beigetragen hätten, unsere Grenzen vor dem Einfalle der feindlichen Truppen zu bewahren. Leider hätte dieser unglückliche Krieg bis jetzt schon zehn Opfer aus unserm Bezirke gefordert, indem folgende Kollegen den Tod auf dem Felde der Ehre fanden: Johannes Wiggins, Gerhard Barfels, Nikolaus Glöckner, Peter Sabnen und Paul Niehler aus Nachen, Ludwig Speen aus Coslar bei Sülz, Fritz Brandt und Theodor Zimmermann aus Dören, Johannes Weidenhaupt aus Schweller, Theodor Wimpens aus Stolberg. Außerdem seien uns seit der letzten Bezirksversammlung die Kollegen Rudolf Theisen, Werner Küpper und Reiner Delamerie durch den Tod ent-

Auf Scheinwerferwacht in Masuren

Noch in den Augusttagen veranlaßte die gewerbetreibliche Bezeichnung als Maschinenmeister meine Vorgelassen, mich zu der Scheinwerfertruppe zu kommandieren. Außer mir befindet sich noch ein Kollege (Seher) bei meinem Zug, er hat den Winkelhaken mit dem Zügel verlauflich. Wir fühlen uns bei unsrer Genietruppe ganz wohl. Viele gefährliche Fahrten haben wir schon zusammen gemacht und oft eine Sog- und Nachtsicht an die vorhergehende angehängt. Seit den ersten Januar Tagen befanden wir uns bei den masurischen Seen, in demselben Gebiet, in dem vom 26. bis 28. August die Schlacht bei Tannenberg war. Die ganze Gegend zeigt noch die Spuren der Ruffenherrschaft; verbrannten Gebäuden, zusammengeschossenen Häusern begegnet man an allen Orten. Wir selbst lagen mit unserm Scheinwerferzug in einem von seinen Bewohnern vollständig verlassenen Ort, etwa 10 km hinter unsrer Stellung. Doch die feindliche Artillerie erreichte uns auch hier, ja selbst nach einem noch 10 km hinter uns liegenden Orte bemühte sie sich, ihre 17 cm-Granaten zu senden. Seit zwei Tagen hatte jedoch unsre Artillerie die russische zum Schweigen gebracht. Das Rollen der Granaten hatte etwas nachgelassen, und die in R. liegenden Truppen (Scheinwerfer und Bioniere) konnten die paar Stunden, die ihnen der Dienst freiließ, der Ruhe pflegen und neue Kräfte zu der Nacharbeit sammeln. Denn früh am Nachmittage ging es wieder los, um bei Beginn der Dunkelheit wieder in Stellung zu sein, sie vor einem russischen Angriff zu bewahren. Mit einem schweren Scheinwerfer und zwei Leichterwagen voll leichter, tragbarer Scheinwerfer ging es zunächst auf Chausseen und gebahnten Wegen, die durch den felsigen Schnee eine eisbahnartige Glätte aufwiesen,

und auf welcher die Wagen einmal links, einmal rechts gegen die Chausseebäume und -steine glichen, vorwärts. Hier wurde ich auch über den Zweck der Chausseefelie aufgeklärt, denn nur diesen ist es zu verdanken, daß unsre Gefährte nicht in den manchmal ziemlich tiefen Graben stürzten. An besonders abschüssigen Stellen konnten aber auch die Steine nicht genügend Widerstand leisten. Die Wagen stürzten den Abhang hinab und schlugen um. Nur mit großer Anstrengung und vieler Mühe und Snaupchnahme von ungefähr 20 Reuten und sechs Pferden gelang es, die schweren Gefährte wieder flottzumachen.

Aber trotz der Anstrengung und Strapazen ging es mit Sumor und Satire vorwärts; bezeichnend für den vorzüglichen Geist, der unsre Truppen belebt.

Ebenso mühevoll wie unser Weg, war die masurische Landschaft interessant. Sanfte und steilere Hügel, die an den Kuppen kleine Kiefern und Sannengebüsche tragen, wechseln ab mit Sümpfen und Seen, die teilsweise Quellen aufweisen und noch nicht ganz zugefroren waren. Ab und zu steht ein Gehöß an den Landstrichen, das von seinen Bewohnern aber gänzlich verlassen und jetzt nur noch von Soldaten belebt wird, die sich in den Resten des Gemäuers so hegen, als eben die Trümmer und das aufstrebende Stroh es gestatten, einzuweichen suchen. Raubreit lag an den Bäumen und gab der Gegend ein eigenartiges Gepräge. Dann und wann trifft man wohl auf ein Haus, das bis gestern von der Kriegshurie verlohnt geblieben, heute aber mit einem russischen Gefolge bedacht worden und in Brand geraten war und dicke Rauchschwaden über unsern Weg wälzte.

Nach ungefähr einhalbstündiger Fahrt mußten wir den felsen, gebauten Weg verlassen und zwischen den Hügel selbst unsern Weg suchen. Hier trafen uns die von den Granaten gerissenen Wäber, die vom Schnee zugeweht waren, als neues Hindernis entgegen. Auch belehrte uns

das immer deutlicher hörbar werdende Tsch, tsch — tsch, daß wir unsern Schützengraben näher kamen. Noch weiterhin glückte auch eine verirrte Kugel ab und zu über uns hinweg. So ging es das letzte Stück Wegs in fester Dunkelheit vorwärts, bis wir unsre Stellung, eine Höhe, ungefähr 600 m von den russischen Schützengraben entfernt, erreicht hatten.

Nach zehn Minuten war das Aufbauen beendet, die Maschine in Gang gesetzt und auf Kommando „Blende auf!“ zer schnitt unser Scheinwerfer mit seinem Lichtkegel die bis dahin tiefe Dunkelheit bis auf ungefähr 4 km. Wenn wir schon bis dahin im Strichfeuer uns befanden, so eröffneten die Russen bei Beginn des Leuchtens ein wohlgezieltes Feuer auf uns. Die eigenartige, halb-kreisförmige Anlage unsrer Schützengraben und die Stellung unsrer Scheinwerfers im Scheitelpunkte des Halbkreises hatte zur Folge, daß wir Feuer von vorn und von beiden Seiten bekamen. Das hinderte uns aber nicht, das Gelände stündlich oder halbstündlich, je nachdem, mit unserm „Mond“ abzuleuchten.

In den Zwischenpausen krochen wir in unserm Unterstand hinein, der, mit Pfeil und Stroh ausgefüllt, eine „behaagliche“ Unterkunft gewährte. Jeder streckte sich so bequem als möglich aus, und bald erfüllte blauer Zigaretten- und Pfeifenqualm die Luft in dem kleinen „Salon“. Dabei wurde erzählt, der andre schlief, und während es draußen unaufhörlich knallte, die Minenwerfer mit ihrer gigantischen Explosionskraft krachten, verging die Nacht.

Doch nicht immer ruhig für uns. Während wir im Unterstande hockten, wurde unser Interesse durch das lebhaftere Gesehwehfeuer rege; bald summte auch das Telefon und belehrte uns, daß die Russen angreifen. Die X. Kompagnie verlangte Licht. Wir bekamen Befehl, in Richtung N. zu leuchten. So schnell wie möglich führte alles hinaus, nur den Telephonisten zurücklassend, der weitere Be-

lassen worden. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise. Der ebenfalls gedruckt vorliegende Kasfenbericht gab zu Bestandungen keine Veranlassung und dem Kassierer wurde unter dem Ausdruck des Dankes für seine mühevollen Arbeit Entlassung erteilt. Unter zweifacher Gauvorherrschaft (Stöhl) führte uns in einem „Rückblick“ die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1914 nochmals vor Augen. Besonders der zweite Teil seines Vortrages: „Der Krieg und die deutsche Arbeiterkassier“, war äußerst spannend und belehrend. Reicher Beifall lobte dem Redner. Die Vorstandswahl ging glatt vonstatten. Der erste und zweite Vorsitzende sowie der Kassierer wurden durch Jural wiedergewählt, während der Schriftführerposten neu besetzt wurde. Bis zum 28. Februar waren von 480 Mitgliedern des Bezirks, welche zum Beginn des Krieges vorhanden waren, 198 zum Meer eingezogen, davon etwa 85 verheiratete. Es wurde beschlossen, die Unterstützung der Frauen der eingezogenen Kollegen für die Monate April und Mai bezuglos zu machen, wenn auch etwas vermindert. Der Vorsitzende schloß die sehr anregend verlaufene Versammlung mit einem Appell an die Kollegen, in dieser ersten Zeit fest zur Organisation zu halten und mit dem Wunsch auf ein Wiedersehen unter günstigeren Verhältnissen.

Hs. Bezirks Barmen. Unsere Generalversammlung wurde am 21. Februar im „Gewerkschaftshaus“ zu Barmen abgehalten und durch ein Lied der „Synagoga“ eingeleitet. Anwesend waren von Barmen 45, Remscheid 10, Schwelm 4 und Wevelsberg 7 Kollegen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Vorsitzender Koch unsern auf dem Schlachtfeld gefallenen Kollegen einen warmen Nachruf. Bis jetzt sind sieben brave Kollegen aus dem Bezirk auf den Schlachtfeldern geblieben. Ebenfalls gedachte er dreier Kollegen, die im verflochtenen Jahre verstorben sind. Die Mitglieder ehrten das Andenken der Verstorbenen wie üblich. Hierauf erteilte der Vorsitzende in anschaulicher Weise den Jahresbericht. Der Krieg brachte wie überall auch erhebliche Veränderungen innerhalb der Mitgliedschaften unseres Bezirks mit sich. Aber 140 Kollegen sind zum Heeresdienst eingezogen. Der Kasfenbericht pro viertes Quartal, der gedruckt vorlag, wurde genehmigt und dem Kassierer Bob für seine korrekte Kasfenführung Entlassung erteilt. Aus der Bezirkskasse wurden zur Unterstützung von Angehörigen der im Felde stehenden sowie für arbeitslose und kranke Kollegen zu Weihnachten rund 1500 Mk. verausgabt. Hiermit ist manche Freude bereitet worden, was die vielen Dankschreiben beweisen. Der vom Vorort Barmen gewählte Vorstand wurde bestätigt. In Bezug auf tarifliche Verhältnisse sei bemerkt, daß unsere Kollegen auf dem Posten waren und verbüßten, daß Verschlechterungen für sie eintraten; wurde doch verschiedene Male seitens der Prinzipale verkehrt, solche nach Ausdruck des Krieges einzuführen. Vor allem soll nicht unerwähnt bleiben, daß bei der „christlichen“ Firma Montanus & Chronstein in Barmen, einer „Bündelverpackung“, die tarifliche Beschäftigung nicht genau genommen wird. Zwei unserer Kollegen zogen es infolge dieser und manch anderer „Annehmlichkeiten“ vor, diese „christliche“ Druckerei zu verlassen. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit einem Antrag zur Unterstützung von Kriegserwitwen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen und den Antrag zurückzustellen, bis sich die Verhältnisse mehr geklärt haben. — Nachträglich sei noch erwähnt, daß in Barmen verkehrt wurde, Beihilfen und Mäthen an Schmalzmaschinen anzuklernen. Die Kollegen lebten dieses unartikliche Gebaren der Prinzipale selbstverständlich ab und sorgten für die nötigen Gehilfen, die sich als Maschinen-seher ausbilden lassen wollen.

Berlin. (Maschinen-seher.) Die Monatsversammlung vom 14. März erfreute sich, den Zeitverhältnissen

entsprechend, eines guten Besuchs. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der uns durch den Tod entrienen Kollegen Bruno Klement und Fritz Hinrichsen in üblicher Weise. Leherer fiel auf dem Schlachtfeld im Osten. Wieder lagen eine ganze Reihe von Grüben unter im Felde stehenden Kollegen vor. Unser erster Schriftführer ist ebenfalls eingezogen worden. Von einer Neuwahl wurde Abstand genommen und der zweite Vorsitzende mit dessen Vertretung beauftragt. Unter „Veretismittellungen“ berichtete der Vorsitzende, daß in der Druckerei von Faber (Magdeburg) den Maschinen-sehern eine Kriegszulage von 2 Mk. wöchentlich gewährt worden ist, weil in der jetzigen Zeit an die Maschinen-seher durch Sonntagarbeit, Ausgabe von Extrablättern usw. größere Anforderungen an ihre Arbeitskraft gestellt werden. Er empfahl dieses als nachahmungswertes Beispiel. Weiter teilte er mit, daß ein Berliner Prinzipal mit einem Kollegen einen Vertrag abschließen wollte, wonach ersterer sich verpflichtet, während der 13 wöchigen Leberzeit das Hand-lehnerminimum zu zahlen. Der Kollege sollte aber als Gegenleistung 300 Mk. Gehalt zahlen. Dieser vom „Korr.“ bereits kritisierte tarifwidrige Vertrag kam natürlich nicht zustande. Der Vorsitzende berichtete sodann über die vom Tarifamt unternommenen Schritte zur Sebung des Maschinen-sehermangels. Es haben sich danach dem Tarifamt eine große Anzahl von Hand-lehern zur Verfügung gestellt, die gemißt sind (auf Grund des § 48 des Tarifs), sich als Maschinen-seher ausbilden zu lassen. Bis jetzt hat aber nur eine einzige Firma von diesem Angebote Gebrauch gemacht, trotzdem von den Prinzipalen fortgesetzt über Mangel an Maschinen-sehern geklagt wird. Die Berufsgenossenschaft hat einen Antrag angenommen, wonach in der Gefahrenklasse für jugendliche Arbeiter die Altersgrenze von 18 auf 17 Jahre herabgesetzt ist. Erwähnt sei noch, daß nach einer Feststellung untrer Zentralkommission bis zum 31. Dezember 1914 1608 Maschinen-seher unter den Fabnen fanden. Darauf hielt Kollege Höpfer einen Vortrag: „Praktische Winke für den Linotypen-seher“, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Es wurde der Wunsch ausgedrückt, recht bald weitere in dieser Form ausgearbeitete technische Erläuterungen zu hören, um es den Kollegen zu ermöglichen, sich immer mehr und mehr in den komplizierten Arbeitsgang der Maschine einzuleben. Zwei Neuaufnahmen lagen vor. Nächste Versammlung: 25. April.

r. Beußen. Unsere Februarversammlung war als Generalversammlung einberufen; trotzdem fand eine Neuwahl des Vorstandes nicht statt, da der derzeitige Vorsitzende Rab, zugleich Senior des Ortsvereins und wohl auch des Bezirks, sich mit der Führung der Geschäfte bis zur Beendigung des Krieges einverstanden erklärte, und die übrigen Mitglieder faien auf Wunsch daselbe. Gestorben sind ferner der 47-jährige Kollege Kappach und der 42-jährige Kollege Bannpuch. Aus dem Kasfenberichte sei erwähnt, daß die Mitgliedschaft im ersten Quartal für 179, im zweiten für 319, im dritten aber für 1515 und im vierten Quartal für 1143 Tage zu zahlen war. Wie der Krieg uns mitgespielt, ergibt sich am besten aus der Zahl der geleisteten Beiträge: im ersten Quartal 1078, im zweiten 1002, im dritten 702 und im vierten 508. Die Bezirkskasse hatte am Ende des Jahres einen Bestand von 253,14 Mk. Eine Herbstbesitzversammlung fand nicht statt, der Vorort erwägt aber, in Bälde eine solche abzuhalten. Ein Kollege sprach zum Kasfenbericht, ermahnd zur Sparsamkeit in guten Zeiten. Die Familien der Kriegsteilnehmer werden seit September (einschließlich) je nach Familienstärke mit 6—13 Mk. monatlich unterstützt. Der Gauvorseher und der vermalter spenden hierzu für jeden Bezirk des Gaus monatlich je 5 Mk. Seit Januar ist diese Unterstützungspflicht obligatorisch mit mindestens 50 Pf.

Beitrag pro Woche eingeführt worden, weil es leider einige Kollegen mit zum Teil sehr gutem Verdienste nicht für nötig betrachteten, hierfür etwas zu feuern. Mit der Hoffnung, daß unser Grenzbezirk vor schwereren Folgen des Krieges bewahrt bleiben möge, und daß die enormen Ausgaben bald nicht mehr nötig sein möchten, schloß der Vorsitzende die guterlaufene, aber schlechtbesuchte Versammlung.

Ludwigshafen a. Rh. Die am 28. Februar abgehaltene Bezirksgeneralversammlung war sehr gut besucht. Nach einem stimmungsvollen Chor durch den Gesangsverein „Guten Morgen“ begrüßte Vorsitzender Rost mit einleitenden Worten die Er erschienenen, insbesondere den Kollegen Knoblauch (Darmstadt) sowie den Kollegen Lauffer, Bezirksvorherrscher (Mannheim). Einen warmen Nachruf widmete er dann den bisher gefallenen Verbandskollegen. Die Versammlung ehrte deren Abbleben in gemohnter Weise. Der Jahres- und Kasfenbericht lag gedruckt vor, und es wurden Einwendungen dagegen nicht erhoben. Der Beschäftigungsstand war im Anfange des Vorjahres ein guter. Das geht aus der von April bis Ende Juli aufgenommenen Ubersundenstatistik hervor. Denn wenn in diesen 16 Wochen in einem so kleinen Bezirke wie dem untrigen 6337 Ubersunden gemacht wurden, so kann jedenfalls von einem schlechten Beschäftigungsgange nicht geredet werden. Auf die Woche kommen durchschnittlich 396 Ubersunden, die sich in der Hauptfache auf sechs Druckerereien verteilen. Es bleibt zu bedauern, daß diese Statistik durch den Krieg nicht fortgeführt werden konnte, denn sie hätte den Nachweises erbracht, daß bei wirklich gutem Willen es sicher möglich wäre, das stets grobe Meer untrer arbeitslosen Kollegen um ein Erkleckliches zu verringern. Im August setzte dann ein gewaltiger Rückschlag ein, was aus den Listen der ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung zu ersehen ist. Die Gesamtunterstützung betragt 7035,25 Mark, wovon auf die ersten zwei Quartale nur 602,25 Mk. entfallen, dagegen auf die zwei letzten Quartale 6433 Mk. Unser Mitgliedsstand hat sich um 66 verringert. Zum Millitärlich 92 Kollegen eingetrickt. In den beiden Ortsvereinen wurden besondere Kriegsunterstützungen aus den Lokalkassen geleistet, wodurch die Bezirkskasse gekont worden konnte. Diese hat daher wieder eine kleine Verbesserung zu verzeichnen. Das Vermögen liegt um 143,91 Mk., von 567,01 Mk. auf 710,92 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen 564,65 Mk., die Gesamtausgaben 420,74 Mk. Der Ortsverein Ludwigshafen gibt zur Arbeitslosenunterstützung einen wöchentlichen Zuschuß von 1 Mk. und den Frauen der im Felde stehenden Kollegen eine Kriegsunterstützung von ebenfalls 1 Mk. wöchentlich; letztere Unterstützung betrug im Ortsvereine Frankenthal monatlich 5 Mk. und pro Kind 1 Mk. Mit Befriedigung konstatieren wir auch hier, daß vier größere Firmen den Familien der Kriegsteilnehmer laufende Unterstützungen gewährten. Einem Antrage des Ortsvereins Frankenthal, die Grünsfelder freien Gewerkschaften zu eruchen, bei Vergebung ihrer Druckerarbeiten, nur tariffreie Firmen zu berücksichtigen, wurde entsprochen. Aber ohne den gewünschten Erfolg, da die Grünsfelder freien Gewerkschaften nicht das richtige Verständnis für tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen zeigen, sondern noch immer bei der nicht-tariffreien Firma Emil Sommer in Grünstadt arbeiten lassen. Der Antrag, den Bezirksbeitrag zugunsten der Ortskassen zu ermöglichen, fand debattelose Annahme. Der Gesamtorkord wurde bis auf einen Beifall wieder-gewählt. Ein Vortrag des Bezirksvorherrscheren Knoblauch (Darmstadt): „Zum westlichen Kriegsschauplatz“, an welchen Redner vom Reichsversicherungsamt entsandt worden war, erntete lebhaften Beifall und bildete den Schluß der Tagesordnung. Nach einem kurzen Refussee des Vorsitzenden und einem Schlußbilde des Gesangsvereins wurde die schön verlaufene Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen

schle abwartete. Der Maschinist warf die Maschine an, die sich durch den Einfluß der Kiste anfänglich widersehte, den vereinten Bemühungen aber folgen mußte.

Währenddessen hören wir wahninniges Gewehrfeuer. Augen pliffen bagelicht über unsere Köpfe hinweg. Überall fliegen Leuchtkugeln auf, das Gelände mit ihrem magischen Licht erleuchtend. Die Stelle, wo das Gewehrfeuer am stärksten war, belehrte uns über die Richtung, in der unser Licht gebraucht wurde. Der Scheinwerfer wurde eingestellt, und gleich darauf landete er seinen hellen Lichtstrahl dorthin, das Kriegstheater märchenhaft erleuchtend.

Wir selbst wurden aus den Flanken von einem furcherlichen Salvenfeuer überschüttet, auch die Artillerie war nicht untätig. Ab und zu kam ein Projektil herangeheult, weit über uns fortfliegend und mit hellem, metallischem Klänge kreperend, ohne uns zu schaden. Nicht beschreiben läßt sich das Bild und die Gefühle, die einen beherrschten beim Anblicke der vorwärtsstürzenden, sich hinwerfenden, aufspringenden, fallenden, verwundet und tot daliegenden Menschen, beleuchtet von den hier und dort aufblitzenden Scheinwerfern. Dazu das Konzert der Maschinengewehre und das Arrer der feindlichen Salven. Doch das Chaos des Gefühes ließ nach, und das Telephon belehrte uns, daß der feindliche Angriff abgelaufen war.

So wurde Nacht für Nacht hartnäckig gekämpft, wenn auch nicht immer angegriffen. Die Kaneller aber ging die ganze Nacht. Tagsüber herrschte gewöhnlich Ruhe, abgesehen von der Artillerie, die sich gegenseitig duellerte. Ein etwas andres Bild ergibt sich, wenn wir mit den kleinen, tragbaren Scheinwerfern operieren. Dieselben werden dort angebracht, wo wir in tief abfallende Talgründe nicht mit dem Strahl untreren großen Scheinwerfers hineinleuchten können, und da sie auch schwächer sind, müssen wir mit denselben bis in die Schützengräben vor. Auch dieser Weg führte uns durch tiefe Gründe und

tiefen Schnee; alles, was sich bot, als Deckung benutzend, ging es auf Schleichwegen vorwärts. Schon von weitem bemerkte man kleine Lichter; ein Zeichen, daß wir uns untern Unterständen näherten. Die Unterstände sind in die Erde gebauet Köpfe, die den Mannschaften, die nicht im Schützengraben Wache halten müssen, als Wohnung dienen. Sie befinden sich am Abhange des Hügelns und naturgemäß auf der dem Feinde abgewendeten Seite. Das Ganze gewährt einen ganz romantischen Anblick, macht etwa den Eindruck der Senerie von „Wallenstein Lager“.

Unterdessen hatte uns der Laufgraben aufgenommen und führte uns näher an den Schützengraben heran. Wir konnten nicht weitersehen als bis zur nächsten Biegung, aber ein Summen wie von einem Bienenschwarm verkündete uns die Nähe des Schützengrabens, bis wir plötzlich mitten darinnenstanden. Das Summen offenbarte sich jetzt unserm Ohr als der lelle Gesang von Helmsaliedern. Durch die langgezogenen, schwermühtigen Melodien mißte sich auch der lebhafteste Takt der neuen Schlager: „Es war in Schöneberg im Monat Mai“ oder „In der Nacht in der Nacht“ usw. Geradezu grotesk wirkend im Angesichte des Todes! Bei Erscheinen untrer Scheinwerferpatrouille verflumte der Gesang in untrer Nähe. Wir wurden wie lang erwartete Gäste freudig begrüßt. Doch entfernerten Enden kamen die tapferen Verteidiger des Schützengrabens heran, und selbst der, der in einem Winkel zusammengekauert schnarchte, rappelte sich hervor und beobachtete uns beim Einstellen des Scheinwerfers.

Währenddessen ein Fragen hin und her nach Kriegsnachrichten, ein Forschen, ob wir die schon lang bestellten Stearinlichter (zur Erleuchtung der Unterstände) mitgebracht, und ein Auslassen von Schokolade, Apfelsinen und andern Leckerbissen. Dabei schlugen die feindlichen Geschosse uns in die Brustwehr und hinter uns in den hartgefrorenen Berg mit lautem Knall ein.

Doch der Scheinwerfer war zum Leuchten bereit und landete seinen weichen Lichtkreis über die tief unten vor uns liegenden Etsflächen des Sees. In dem Lichtschein erkannten wir die toten Körper gefallener Russen, die von ihren Offizieren zum Angriffe vorwärtsgetrieben, dort auf der glatten Etsfläche von unsern Augen niedergewälzt wurden. Doch auch noch lebende, schwerverwundete Feinde entdeckte unter grellem Auge.

Der Lichtkreis glitt weiter, hinüber zu dem bewaldeten Uferand, um Verdächtiges zu erpähnen, und wo er halten blieb, plien unsere Maschinengewehre Tod und Verderben hinein. Der Scheinwerfer erschlöß wieder, um an anderer Stelle von neuem aufzuliegen.

So verging die Nacht, bei Morgengrauen wurde abgebaut. Es ging denselben Weg zurück nach dem Quartier. Dort angekommen, legte sich bis Mittag alles zur Ruhe nieder, wenn nicht notwendige Reparaturen an den Geräten vorgenommen werden mußten.

Neben der Versorgung mit Speise und Trank aus der Feldküche ist auch noch jeder selbst für die Versorgung seines Gaumens tätig. Ganz nach seinen individuellen Bedürfnissen und dem, was ihm zu Gebote steht, schmorgelt und bratet er manchmal das Anglaublichste zusammen. So habe ich einmal eine Frage belauscht: „Mensch, was meinst du, ob gefratener Kase noch schmeckt?“ Ich weiß nicht, ob der Versuch gelungen ist, aber der gute Gesundheitszustand untrer Truppen beweist, daß die Ernährung eine gute ist. Untrer Heeresleitung war von Anfang an in dem Bewußtsein stark, daß eine gute Ernährung der Hauptfaktor ist, um Saitkraft und Energie bei einer Truppe hochzuhalten. Und so wird es uns auch diesmal wie vor 1000 Jahren gelingen, das Deutschland vor der Unterjochung durch das Slaventums zu bewahren und der moskowitzischen Tyrannet immer mehr Boden abzugewinnen. M. Goeche (Berlin).

menen Hoch auf untre Organisation geschlossen. — Bis zur Abreise der auswärtigen Kollegen hatte der Gesangsverein „Gutenberg“ noch für einige gemüthliche Stunden Sorge getragen. Viel Freude bereiteten auch die zahlreichen während der Verammlung zirkulierenden Selbstportraits, in denen besonders der Dank für die Übersendung des „Korr.“ und die Übermittlung von Nachrichten aus der Heimat zum Ausdruck kam.

Verden (Aller). Die am 7. März hier abgehaltene Frühjahrsversammlung des Bezirks Aller-Verder war von 45 Kollegen besucht, bei ausgedehnter 61 Bezirksmitgliedern gewiß zufriedenstellend. Der gedruckt vorliegende Jahresbericht des Vorstehenden und des Kassierers gab zu Beanstandungen keinen Anlaß und wurde genehmigt. Die Kriegswirren haben auch hier ihren ungünstigen Einfluß geltend gemacht, indem 20 Kollegen im Bezirk weniger beschäftigt werden. Auch die Arbeitslosenunterstützung ist besonders in den Kriegsmontaten bedeutend gestiegen. Zum Militär wurden bisher 30 Kollegen eingezogen, davon sind 12 verheiratet. Aus Bezirksmitteln wurden bis zum Jahreschluß an die Familien der im Felde stehenden Kollegen 150 Mk. gezahlt, ebenso erhielten untre Bezirkskollegen in Feldgrau zum Weihnachtsfest eine kleine Gabe, die alleseitig mit herzlichem Dank angenommen wurde. Einige Anträge, die die Zahlung einer geregelten Bezirksunterstützung an die Familien der zum Seeresdienst eingezogenen verheirateten Kollegen und die Einführung von Bezirksquittungskarten bezweckten, wurden nach längerer Aussprache zurückgezogen. Der Bezirksbeitrag bleibt vorläufig in der bisherigen Höhe bestehen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Kassierers und des Schriftführers; an Stelle des zum Militär eingezogenen Vorstehenden wurde ein Bessler in den Vorstand gewählt, die Geschäfte des Vorstehenden werden vorläufig vom Kassierer mit versehen. Die übrigen Tagesordnungspunkte wurden ohne wesentliche Debatte erledigt. Die Herbstversammlung soll in Sosa abgehalten werden, sofern die Kriegsverhältnisse ein Stattfinden erlauben. Nach Erledigung der Tagesordnung nahm unser Gauvorsitzer Niska (Bremen) das Wort, um uns die Lage im Gewerbe zu schildern. Er führte uns die Schwierigkeiten vor Augen, vor die der Verband durch den plötzlichen Kriegsausbruch gestellt sei. Aber dank der gesunden Grundlagen, auf die der Verband der Deutschen Buchdrucker ruhe, habe er die Hindernisse überwunden, und daß er sie glänzend überwunden, das zeigen die gewaltigen Summen, die der Verband in den Kriegsmontaten für Arbeitslose habe zahlen müssen und zahlen können. Mit Genugthuung stellte Redner fest, daß sich in dieser ersten Krise die Provinz als das Rückgrat des Verbandes erwiesen habe. Hinweisend auf die Bestrebungen gewisser Prinzipalskreise, die die augenblickliche Situation zu ihren Gunsten auszunutzen zu können glauben, forderte der Referent die Kollegen auf, die Vorgänge im Gewerbe mit offenen Augen zu verfolgen und sich nicht täuschen dem Zeichen des „Burgfriedens“ in Sicherheit wiegen zu lassen, damit bittere Enttäuschungen erspart blieben. Besonders hingewiesen wurde auf die nie ruhende technische Weiterentwicklung im Gewerbe. Um den fortgesetzt stärker werdenden Mangel an Gehilfen zu begegnen, solle man die aus Anlaß des Krieges geschaffenen tariflichen Ausnahmeverordnungen befestigen und die unentgeltlich in andern Berufen tätigen Kollegen heranziehen; wir würden dann Referenten zur Verfügung haben, die alle offenen Stellen besetzen könnten. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. Mit einem Hoch auf unsern Fort in guten und bösen Tagen, den Verband, wurde die Verammlung geschlossen.

□ □ □ □ □ Rundscha □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Für vorbildliche Pflichterfüllung im Kriegsdienst erhielten von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation das Eisener Kreuz: Friedrich Fischer (Bromberg), Erdmann Grimke (Sisleben), Gustav Bauer (Jericho), Otto Winker (Leipzig), Erich Kamrad und Otto Krosch (Magdeburg) sowie Max Duch (Mainz). Damit haben bis jetzt 480 Verbandmitglieder diese militärische Auszeichnung erworben.

Konkurs. Aber das Vermögen des Inhabers der Graphischen Kunstankalt Albert Schlemming in Kassel (Friedrich Jean Bauer) wurde am 8. März das Konkursverfahren eröffnet.

Walter Crane †. In London starb vor einigen Tagen der graphische Künstler und Maler Walter Crane im Alter von 70 Jahren. Viele seiner Kunstblätter widmete er den englischen Arbeitern und wurde dadurch auch den deutschen Arbeitern als echter Volkskünstler bekannt. Er war jedoch nicht bloß Maler, sondern auch ein fruchtbarer Lehrer und Reformator der Zeichenkunde. Stil und Ornament wurden von ihm in sinniger und einzigartiger Weise ineinander verflochten. Wie man ein Buch ausstaltet, wie man vorzeffliche Kinderbücher schafft, wie man Tapeten entwirft, das konnte und kann man heute noch aus seinen Werken lernen. Auch als künstlerischer Schriftsteller war Crane erfolgreich tätig. Er plädierte in seinen Schriften nicht für Luxuswerke, sondern für klebgeräufige Volkskunst, die das Kunsthandwerk wieder auf gesunde Bahnen führen soll und kann.

Julius Wahlreich †. In Chicago starb am 26. Februar Julius Wahlreich, ein Mitbegründer der deutschen Sozialdemokratie, im Alter von 76 Jahren. Der Verstorbenen war in Leipzig geboren und gehörte in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts dem Leipziger Arbeiterbildungs-

verein an. Von Beruf war er ein Schuhmacher und wurde durch Weislings Schriften zu einer scharfen Vertiefung und Vereinerung der Arbeiterinteressen angeregt. Dem Reichstags gehörte er als Vertreter des Wahlkreises Mittweida von 1874 bis 1878 an. Für die Sache der Arbeiterkämpfe war er stets ein mutiger Kämpfer, erlitt infolge dessen Gefängnisstrafen und nahm schließlich auch das ungewisse Los der Auswanderung auf sich. Im Jahre 1881 wanderte er nach Amerika und lebte bis 1908 in New York und dann in den letzten Jahren in Chicago; ununterbrochen für die wirtschaftliche und politische Aufklärung der Arbeiterkämpfe tätig, die ihm dieserhalb ein dauerndes und ehrendes Gedenken über das Grab hinaus schuldig ist.

Zur Eigenproduktion der deutschen Konsumvereine. Seine deutschen Konsumgenossenschaften, die zum Teil schon recht ausgedehnte Eigenproduktion betreiben, haben sich in den Monaten der Kriegszeit besonders verdient gemacht. Sie haben nicht nur ihre eigenen Mitglieder mit guten Waren versorgt, sondern auch ihre Einrichtungen in den Dienst des Allgemeinwohls gestellt. Leider ist aber das Genossenschaftswesen noch lange nicht genügend entwickelt. Es befindet sich im Verhältnisse zu dem, was es leisten könnte, gewissermaßen noch in den Kinderschuhen. Denken wir uns einmal, daß in einer Großstadt die übergroße Mehrzahl der Familien der Konsumgenossenschaft angehört, daß diese Genossenschaft eigne Landgüter, Mühlen, Meiereien, Schlächtereien und Bäckereien besäße, daß sie eigene Fabriken und andre Arbeitsstätten im Betriebe hätte, daß sie eigene Bergwerke ausbeute, kurz, daß sie im ausgedehntesten Maß Eigenproduktion betriebe — was hätte eine solche Genossenschaft leisten können! Und denken wir uns solche Genossenschaften über das ganze Deutsche Reich verstreut, so läßt sich ermaßen, welchen ungeheuren Einfluß das Genossenschaftswesen beim Ausbruch eines Krieges ausüben vermocht hätte. Aber auch heute schon ist dieser Einfluß auf unser Wirtschaftsleben deutlich wahrnehmbar, und selbst die entschiedensten Gegner müssen einräumen, daß untre deutschen Genossenschaften als Preisregulatoren vorzüglich gewirkt, und daß sie das Gebiet der Güterverteilung wohltätig beeinflußt haben. Man sage nicht, daß eine Erstarbung der Eigenproduktion untrer Konsumgenossenschaften bis zu dem gewünschten Umfang ein frommer Wunsch sei und bleibe. Ähnlich sprachen die Engländer, als die Eigenproduktion ihre Arbeit begann. Man arbeite nur mit, und manches kann werden, von dem sich die Weisheit des ewigen Säubers nichts träumen lieh. Gerade die Erfahrungen im letzten Kriege haben die gefährlichsten Schattenseiten der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung mit aller Deutlichkeit erkennen lassen. Außerdem ist mit Sicherheit zu erwarten, daß nach dem Kriege der Großbetrieb mächtig an Boden gewinnen wird. Damit wird eine weitere Steigerung der Abhängigkeit der Konsumenten von der Arbeiter verknüpft sein, wenn dieser Entwicklung nicht durch härteren Ausbau der genossenschaftlichen Eigenproduktion eine wirksame Konkurrenz entgegengesetzt wird.

Der „Burgfriede“ im Dienste der Unternehmerinteressen. Der Kommandierende General des VII. Armeekorps, Freiherr von Gopl, hat bekanntlich die Bezirkskommandos angewiesen, „die sofortige Einstellung jeden Arbeiters in die Kruppe zu veranlassen, der bei einer für das Heer oder die Marine arbeitenden Fabrik, Zeche, Gewerkschaft usw. die Arbeit niederlegt oder seine Entlassung veranlaßt, um bei einer andern Firma Arbeit zu nehmen.“ Gegen diese Verfügung wandte sich mit Recht eine sehr scharf gehaltene Eingabe des christlichen Textilarbeiterverbandes. In dieser wird an das Gerechtigkeitsgefühl des Kommandierenden Generals appelliert und verlangt, daß die Militärverwaltung auch gegen solche Arbeitgeber vorgehen möge, die „trotz größerer, für sie zu günstigen und gewinnbringenden Bedingungen übernommener Aufträge den Arbeitern die Löhne kürzen, die sonstigen Arbeitsbedingungen verschlechtern“ und Arbeiter ausperren. In der Eingabe wird u. a. auf folgende Fälle aufmerksam gemacht: „Durch den Bocholter Ortsverein des Verbandes mittelfränkischer Textilindustrieller ist über die Arbeiter der Firma Stern & Löwenstein (Bocholt) die Betriebsperre verhängt worden. Den bisherigen Arbeitern dieser Firma ist es infolgedessen nicht mehr möglich, in irgend-einem Textilbetriebe der Stadt Bocholt Arbeit zu erhalten. Auch wurde der genannten Firma angeblich durch die Fabrikantenorganisation verboten, eine Lohnaufbesserung zu gewähren. Seereschleierung — oder wenigstens direkte Militäraufträge — hat unsres Wissens die Firma nicht. Wie verlaßt, arbeiten von den vielen Firmen in Bocholt nur wenige — etwa sechs — direkt für die Seeresverwaltung. Zu der Maßnahme der Betriebsperre der Arbeiter durch die Organisation der Arbeitgeber dürfte folgender Anlaß geführt haben: Bei der Firma Stern & Löwenstein waren die Lohnverhältnisse infolge Verarbeitung von schlechtem Material fast länger Zeit ungenügend. Durch mehrmaliges Vorstellungsverlangen erbat die Arbeiter eine Aufbesserung, welche abgelehnt wurde. Daraufhin kündigte eine Anzahl Arbeiter ihr Arbeitsverhältnis bei der betreffenden Firma. Eine besondere Stellungnahme gegen die Firma lag den ihr Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß lösenden Arbeitern durchaus fern; sie wollten mit dem Arbeitswechsel nur versuchen, ihre Lage zu verbessern. Als nun einige dieser Arbeiter bei andern Firmen um Arbeit anfragten, wurde ihnen erklärt, daß bisherige Arbeiter der Firma Stern & Löwenstein nicht angenommen werden dürften. Sedenfalls haben die vorher erwähnten Kündigungen der Arbeiter den Anlaß zu der Sperre gegeben. Die Firma Stern & Löwenstein erklärte nämlich am 11. Februar d. J. dem bei ihr beschäftigten Arbeiter . . . gegenüber, daß die Sperre nicht von ihr (der Firma), sondern von der Fabrikantenvereinigung veranlaßt sei. Am folgenden Tag erhielt der ebenfalls bei der Firma beschäftigte Arbeiter . . .

dieselbe Erklärung mit dem Hinzufügen, daß sie (die Firma) wohl eine Lohnerböschung geben wolle, jedoch sei ihr das von der Fabrikantenvereinigung verboten.“ So wie die Bocholter Firmen handeln Sündler anderer Unternehmer. Sie lind über alle Kriegsergebnisse hinweg ihrer Natur freu geblieben. Man kann daher sehr wohl verstehen, daß in der Eingabe an die Unparteilichkeit des Kommandierenden Generals appelliert und dieser aufgefordert wird, in dem ihm unterstellten Bezirk nicht nur die Arbeiter und deren Arbeitsvertrag unter Kriegsbedingungen zu stellen, sondern auch Vorkehrungen zu treffen, die ein ähnliches rigoroses Vorgehen der Arbeitgeber gegen die Arbeiter, wie in Bocholt und anderswo, ausschließen.

Tagelöhnerbarei und Volksernährung. Von einer größeren Verammlung katholischer Geistlicher ging bei der „Kölnischen Volkszeitung“ vor einiger Zeit eine Zuschrift ein, in der u. a. eine schärfere Bekämpfung des Widschadens als eine Forderung bezeichnet wird, deren Erfüllung eine noch größere Sparmäßigkeit an Lebensmitteln für die deutsche Bevölkerung größtenteils überflüssig machen würde. In der Zuschrift wird dazu folgendes als Begründung dieser Ansicht angeführt: „Es wird gewünscht, daß möglichst alle brachliegenden Ländereien bebaut werden. Das ist gerade wegen des großen Widschadens nicht durchführbar. Große Gelände liegen brach einzig und allein deshalb, weil sich des Widschadens wegen ihre Bebauung nicht lohnt. Andre bringen kaum noch einen nennenswerten Ertrag; ganze Saaffelder werden abgeweidet. Die Futtermittel werden in großen Mengen vernichtet oder so geschädigt, daß eine Aufbewahrung nicht mehr möglich ist. Die Existenz unsres Volkes steht in Frage. Eine erste patriotische Pflicht ist es jetzt, Liebabereiten zurückzufassen. Alle maßgebenden Behörden weisen auf den Ernst der Zeit hin. Wer die Existenz unsres Volkes will, muß auch die Mittel wollen, es zu erhalten. Es ist die höchste Zeit, in dieser Frage voranzukommen. Es muß gefordert werden, daß die Behörden für Wohlthun sorgen und die Gemeinden mit der Durchführung beauftragen.“ Die Einfelder verlangen mit Recht, daß der Widschad „nach Möglichkeit verflügelt“ werde. Zur Unterbrechung dieser sehr berechtigten Forderung ist noch folgende Klage über den Widschaden aus der „Westfälischen Rundschau“ angeführt: „Die Rebe und auch das andre Wild ruinieren alles, bückthätig alles. Gras und Alee abzumachen und einzuernnen, hat man längst verlernt, das Wild läßt nämlich nichts hochkommen; so wie es schießt und wächst, wird es von den ungeliebten Gälten total abgefressen . . . was nicht abgefressen wird, das wird zertrampelt. Ganze Wäde haben die Tiere durch die Roggenfelder getreten; es ist ein Jammer fonderglichen. Kein Jagdpächter ist imstande, den Leuten diesen unermesslichen Schaden zu ersetzen.“

Krieg und Arbeitslosigkeit im Handelsgerwebe. Ebenjowentig wie für die gewerblichen Arbeiter gibt es für die Handelsgehilfen eine einigermaßen zuverlässige amtliche Statistik über die Arbeitslosigkeit. — Sie wäre gerade jetzt von großer Bedeutung. — Als Nothbehelf, aus dem ungefähre Schlüsse über den Beschäftigungsgrad der kaufmännischen Angestellten gezogen werden können, sind die Angaben der verschiedenen größeren Handlungsgesellschaften über die in ihren Reihen befindlichen Arbeitslosen anzusehen, die das „Reichsarbeitsblatt“ von Vierteljahr zu Vierteljahr veröffentlicht. Da ergibt sich nun aus den Berichten von 25 Angestelltenverbänden über die Arbeitslosigkeit der bei ihren Stellennachweilen gemeldeten Bewerber, daß in den beiden letzten Vierteljahren 1914 die Arbeitslosigkeit beträchtlich höher gewesen ist als in den gleichen des Vorjahres. So betrug die Zahl der männlichen arbeitslosen Bewerber im dritten Vierteljahre 1913: 6110, im dritten Vierteljahre 1914 dagegen 9362, im vierten Vierteljahre 1913: 5993 und im gleichen Vierteljahre 1914: 7215. Im dritten Vierteljahre 1914 war sie also trotz der zahlreichen Einberufungen zum Seeresdienste bei den männlichen Angestellten um 53 Proz. stärker als im gleichen Vierteljahre des Vorjahres. Da die Einberufungen fort-dauernd und inzwischen das Weihnachtsgeschäft den Handel belebte, verringerte sich die Zahl der männlichen Arbeitslosen im vierten Vierteljahre 1914 um einiges gegen das dritte Vierteljahr desselben Jahres; sie war aber immer noch um etwa 20 Proz. stärker als im gleichen Vierteljahre 1913. Ungleich stärker war die Arbeitslosigkeit unter den weiblichen kaufmännischen Angestellten. Die Zahl der stellenlosen weiblichen Bewerber bei den kaufmännischen Vereinstellennachweilen war im dritten Vierteljahre 1914 um 156 Proz. stärker als im gleichen Vierteljahre 1913, und sie nahm trotz des Weihnachtsgeschäftes im vierten Vierteljahre 1914 wenig ab, so daß sie sogar um 292 Proz. stärker als im gleichen Vierteljahre des Vorjahres war. Inwiefern diese Zahlen auf das größere Angebot von weiblichen Arbeitskräften zurückzuführen sind, die vor dem Kriege noch nicht oder nicht mehr im Handelsgerwebe tätig waren, läßt sich allerdings nicht feststellen. Aus diesen wenn auch sehr unzulänglichen Angaben über die Arbeitslosigkeit im Handelsgerwebe geht hervor, daß sie viel stärker ist als in normalen Zeiten. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß sicher über hunderttausend kaufmännische Angestellte zum Seeresdienst eingezogen sind und viele in andern Berufen Beschäftigung gefunden haben. Es ist daher auch für die Handlungsgehilfen eine Lebensfrage, daß die Arbeitslosenfürsorge und vor allem die Stellenvermittlung eine durchgreifende Regelung erfahren. Sonst sind die wirtschaftlichen Folgen für sie, besonders wenn die vielen Tausende Berufscollegen aus dem Felde zurückkehren, unabsehbar.

Einfluß des Krieges auf die englischen Gewerkschaften. In dem kürzlich erschienenen Vierteljahrsberichte der Allgemeinen Gewerkschaftsorganisation von Großbritannien (Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsbild bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 33 — Leipzig, den 23. März 1915

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

nien heißt es: „Wenn der Krieg beendet ist, wird es notwendig sein, besondere Anstrengungen zu machen, um die Verbände zu stärken und ihre Position sowohl vom Standpunkte der Klassenverhältnisse wie auch ihres Einflusses zu verbessern. Das Ziel jeder Bewegung wird es sein, zuerst die brüderlichen Beziehungen unter den angeschlossenen Verbänden zu entwickeln.“ Die englische Gewerkschaftsföderation zählt bekanntlich eine Streikunterstützung für jedes im Streik befindliche Mitglied der angeschlossenen Verbände. Im letzten Quartal 1914 landeten 30 Lohnbewegungen statt, also annähernd 120 weniger als im Gesamtdurchschnitt der letzten sechs Jahre. Infolgedessen hatte die Föderation an Streikunterstützung nur 3325 Pfund Sterling oder 4498 Pfund weniger als im vorhergehenden Quartal auszusahlen. Die Geldeinnahmen betrugen in jenem Quartal 17532 Pfund oder 334 Pfund weniger als im dritten Quartal. Berichte einzelner Verbände geben an, daß bis zu 20 Proz. ihrer Mitglieder ins Meer eingetreten sind. Der Verband der Werks- und Fabrikarbeiter, die von Ben Tillet gegründete und geleitete Organisation, gibt an, daß annähernd 10 000 oder beinahe 25 Proz. seiner Mitglieder zu den Fahnen geeilt sind. Der Vorstand der Föderation stellt mit Freuden fest, daß übermäßige Arbeitslosigkeit augenblicklich nicht besteht, ist aber fest davon überzeugt, daß die schlimmste Zeit erst kommen wird, wenn der Krieg zu Ende ist. Der Vorstand hofft jedoch, daß es ihm gelingen werde, „den Ernst der Lage nach dem Kriege dadurch zu lindern, daß er erwirkt, daß die Soldaten in solcher Weise entlassen werden, daß ein pflüchtiger Zustrom von Arbeitern in gewisse Industrien verhindert wird“. Der Bericht schließt mit einem Ausdruck des Bedauerns wegen der Störung der internationalen Gewerkschaftsbeziehungen.

Verschiedene Eingänge.

„Nordisk Boktrycker Konst.“ Zeitschrift für Buchindustrie, Buchgeschichte, Buchkunst und Reklamewesen. Februarheft 1915. Herausgegeben unter der Leitung von Hugo Lagerström in Stockholm. Bezugspreis jährlich 11,20 Mk.

„Feldbriefstafel mit Schreibpult.“ Das uns eingelangte Muster dieser Feldbriefstafel enthält in sehr praktischer Verteilung ein Tagebuch als Notizblock und einen Bleistift, beides auf zu befestigen, ferner einen kräftigen Umschlag mit Kalenderium für 1915 nebst einer Tasche. Der Umschlag der Feldbriefstafel ist so konstruiert, daß er durch eine einfache Vorrichtung an einen Knopf der Uniform gehängt werden kann und durch straffe Bandführung eine sehr gute und auch bequeme Schreibunterlage beim

Stehen, Fahren oder Reiten bietet. Bei nasser Witterung und im Schlitzengraben kann die Briefstafel den Soldaten ausgezeichnete Dienste leisten und dürfte als Ostergeschenk zweifellos auf allen Kriegsschauplätzen sehr willkommen sein. Ihr Preis beträgt 1,30 Mk. Zu beziehen ist die mit grauem Velin überzogene und gut verstellbare Briefstafel durch den Verlag von Joseph Seidel in Reutlingen (Württemberg).

„Der Krieg und die Volkswirtschaft.“ Von Prof. Dr. Johann Plenge. Kriegsvorträge der Universität Münster i. W. Preis 1 Mk. Verlag von Borgmeyer & Co. in Münster i. W.

„Die Frauen und der Krieg.“ Von Rith Braun. Preis 80 Pf. Verlag von S. Kiesel in Leipzig.

Briefkasten.

S. M. in A.: War schon vorgehen, danken aber für nähere Information. Allerdings mit dieser Pointe nicht möglich; in der „Kriegskommission“ wurden schon die gegen ein solches Vorgehen sprechenden Bedenken erörtert. — Fr. A. in Dresden: Unbeliebig. Freundlichen Gruß. — S. W. Schl.: Freundl. Dank; ist uns direkt zugegangen. Sonst alles überunden. — G. L. in M.: Wenn Sie bei dieser Gelegenheit uns umfassen wollen, wir werden unfre Verdankellen auch zu verteidigen wissen. Abregens: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 11 bis 3 Uhr auf keinen Fall, da dann mit dem Schluß der jeweiligen Nummer beschäftigt. — J. B. aus L.: Gruß aus D. wird dankend erwidert. — L. in Kottbus: 3,05 Mk. — O. R. in Bromberg: 2,60 Mk. — M. E. in Charlottenburg: 2,75 Mk. — A. S. in L.: 3,05 Mk. — W. A. in S.: 2,60 Mk. — S. S. in Weh: 2,15 Mk. — P. S. in Koblenz: 2 Mk. — A. M. in Koblenz: 2,60 Mk. — A. B. in München: 2,30 Mk. — W. G. in Hamburg: 6,05 Mk. — A. S. in Aßeln: 2,15 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepark 511.
Vernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 191.

Bezirk Münster. Der Seher Szymkowiak, welcher im vierten Quartale 1914 in Coesfeld in Kondition stand, drei Beiträge entrichtete, und, wider, abgeteilt, auf- gefordert, sein Buch beizubringen oder, falls es kein Mitglied ist, die Adresse anzugeben, an welche das Geld zurückgeschickt werden kann. Diejenigen Kollegen, welche über S. Auskunft geben können, werden ersucht, sich mit dem Bezirkskassierer S. Opitz, Münster i. W., Meppener Straße 11, in Verbindung zu setzen.

Sobenstein-Ernsthilf. Der Maschinenseher Karl Tagmann wird gebeten, die zuviel in Abzug gebrachte Nummeration von 1,32 Mk. der Ostkrasse wieder zuzuführen. Die Herren Funktionäre werden gebeten, Kollegen L. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Adressenveränderungen.

Artern i. Th. Wegen Einberufung des Vorstehenden sind bis auf weiteres Zulendungen an den Kassierer Ernst Saake, Schloßstraße 13 I, zu senden.

Behdori-Wissen-Sträßen. Vorsitzender: Sob. Sugelf, Behdori (Sieg), Am Rehzug 6.

Sobenstein-Ernsthilf. Vorsitzender: Richard Beyer, Weinkellerstraße 8.

Kottbus. Infolge Einberufung des Bezirksvorstehenden sind alle Zulisten an den Bezirkskassierer Richard Urban, Kottbus, Hauptstraße 19 III, zu richten.

Bierken. Vorsitzender und Kassierer (bis auf weiteres): Hugo Sillehamps, Bleichstraße 2a.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die beizugsfähige Adresse):
Im Gau An der Saale der Drucker Kurt Grenlich, geb. in Penkwitz (Kreis Zeitz) 1896, ausgel. in Menckwitz 1914; war noch nicht Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Al. Klausstraße 7 I.

Im Gau Mittelrhein der Seher Friedrich August Schach, geb. in Wiesbaden 1896, ausgel. in Werbold i. W. 1914; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Fuhs in Mannheim, Poststraße 8.

Im Gau Polen der Schweizerdegen Erik Hendrich, geb. in Frankenhäusen 1889, ausgel. das. 1907; war schon Mitglied. — F. Wagner in Posen, Königplatz 5.

Im Gau Rheinland-Westfalen i. der Seher Heinrich Welterop, geb. in Arelfeld 1882, ausgel. das. 1901; 2. der Drucker Ernst Schäpers, geb. in Köln 1888, ausgemeldet in Eifen (Ruhr) 1910; waren schon Mitglieder. — Emil Wbrecht in Köln, Gereonshof 28.

Arbeitslosenunterstützung.

Offenbach a. M. Das Mitgliedsbuch des Kollegen S. Gimbel (Hauptbuchnummer 22169, Gaunummer 2569 Frankurt-Hessen) ist auf der Verwaltung in Eutin abhandelt gekommen und wird für ungültig erklärt.

Berufungskalender.

Mitnburg. Berufung heute Dienstag, den 23. März, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Gewerkschaftsheim“.
Dresden. Berufung am Freitag, den 25. März, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Volkshaus“, Ribbenbergstraße.

Bericht über die Wirksamkeit der partiitischen Tarifarbeitsnachweise im IV. Quartale 1914

(Veröffentlicht vom Tarifamt der Deutschen Buchdrucker)

Arbeitsnachweis zu:	Durchschnittlich arbeitslos pro Woche im						Vermittelt wurden im						Arbeitsnachweis zu:	Durchschnittlich arbeitslos pro Woche im						Vermittelt wurden im					
	Oktober		November		Dezember		Oktober		November		Dezember			Oktober		November		Dezember		Oktober		November		Dezember	
	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.		S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.
Machen	93	14	15	1	11	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mitnburg	51	12	43	9	17	3	5	7	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
München	62	12	42	11	13	3	2	2	10	2	15	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Berlin	21,4	821	1758	679	1555	448	416	243	349	298	313	295	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Braunschweig	63	27	57	19	31	9	7	8	6	3	8	6	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bremen	157	34	109	11	82	6	12	11	6	7	9	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Breslau	337	89	199	65	133	26	36	5	45	12	36	8	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chebnitz	66	12	55	11	35	3	6	6	3	7	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Danzig	60	4	25	8	13	—	30	2	7	1	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Darmstadt	58	11	32	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Delfau	41	11	23	4	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dortmund	45	8	25	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dresden	286	87	172	56	134	32	79	15	40	21	25	16	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Duisburg	35	6	28	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Düsseldorf	102	19	93	3	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erfurt	32	26	28	10	12	3	4	1	4	4	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eisen	13	3	8	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gelsenburg	34	5	3	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	234	77	167	53	122	28	18	13	19	11	24	17	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankfurt a. O.	66	12	55	8	33	1	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg i. Br.	60	7	37	4	19	4	13	5	9	1	5	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Göttingen	21	4	10	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Götha	59	7	41	5	31	2	14	1	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hagen	136	43	24	26	6	10	2	1	11	7	7	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Halle a. S.	522	127	455	100	361	48	109	51	32	37	36	7	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	255	68	116	24	26	4	30	7	24	11	51	8	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	15	3	8	2	4	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hildesheim	124	10	109	8	79	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jena	12	1	13	1	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiserslautern	12	1	13	1	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	25	5	23	2	22	2	14	1	7	4	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Im Durchschnittlich waren arbeitslos pro Woche:				Intergebracht wurden:				Nach den Redaktionsberichten des Verbandes der Deutschen Buchdrucker arbeitslose Lage am Ort und auf der Reise:			
Im I. Qu. 1913:	1478 Seher	Im I. Qu. 1913:	572 Drucker	Im I. Qu. 1913:	4530 Seher	Im I. Qu. 1913:	1362 Drucker	Im IV. Qu. 1910:	143 113 Tage	Im IV. Qu. 1912:	279 616 Tage
II.	1355	III.	606	II.	2988	II.	1142	I.	1911: 159 181	I.	231 017
III.	3021	IV.	786	III.	2581	III.	1230	II.	1912: 195 531	II.	314 929
IV.	1969	I.	622	IV.	4561	IV.	1509	III.	1913: 357 207	III.	367 277
I. 1914:	1157	II.	587	I.	5200	I.	1914: 1610	IV.	210 443	IV.	199 763
II.	1623	III.	563	II.	3085	II.	1209	I.	1912: 181 021	I.	221 614
III.	6575	IV.	1978	III.	1802	III.	1003	II.	244 934	II.	251 905
IV.	6253	I.	1573	IV.	3054	IV.	1866	III.	434 229	III.	—

Außerdem: 240 Maschinenseher, 182 Korrektoren, 192 Schweizerdegen, 142 Stereotypenre.

Durch Umschauen oder Verschreibung erhielten Stellung: 2919 Seher, 1027 Drucker, 237 Maschinenseher, 67 Korrektoren, 81 Schweizerdegen, 134 Stereotypenre.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

In allen denjenigen Firmen, in denen verkürzt gearbeitet oder ausgekehrt wird, werden die Vertrauensleute zwecks einer Aussprache mit dem Gauvorstand erlucht, in der am Mittwoch, dem 24. März, abends 8 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44, stattfindenden Vorstandssitzung zu erscheinen. [844]

Der Gauvorstand.

Bezirk Frankfurt a. M.

Sonntag, den 28. März, vormittags 10 Uhr, im „Gutenbergsaal“, Große Callustr. 10:
Hauptversammlung

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kollegen.
Der Bezirksvorstand.

Sonnabend, den 27. März, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Kolleg 5:

Vertrauensmännerziehung

Allseitiges Erscheinen dringend notwendig.
Der Bezirksvorstand.

Maschinenmeister

militärfrei, firm im Bunt- und Illustrationsdruck, zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 855 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtige Maschinenmeister

für Illustrations-, Bunt-, Mischungs- und Werkdruck in dauernde Stellung gesucht.
Druckereigesellschaft Hartung & Ko., Hamburg 25.

Tüchtige Stereotypenreue

die im Maferschlagen besonders bewandert sein müssen, sucht die
[862] Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtiger Seher

(militärfrei) für Mischungs- und Inserate in dauernde Stellung sofort gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an
[872] Albert Reine, Kollbus.

Stempelfeher

militärfrei, perfekt im Rund- und Ovalsch, wird von größerer Stempelfabrik gesucht. Offerten unter Nr. 881 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger

Typographfeher

wird sofort für eine österreichische Provinzdruckerei gesucht. Kenntnis der kroatischen Sprache erwünscht, aber nicht Bedingung. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter „ABC 880“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Maschinenmeister

mit Schnell- und Legerdruckpresse bestens vertraut, sucht sich zum 5. April zu verändern, am liebsten im Gelegenheitsberuf, ist sich an der Rollenmaschinen auszubilden. Großstadt bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Angebote erbeten an
Selmar Sansmann, Adin, Wallstraße 711.

Schweizerdegen

(militärfrei), besonders tüchtig im Druck und Satz besserer Mischungen, per bald gesucht. Nur wirklich zuverlässige Herren wollen ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen usw. unter Nr. 873 an die Geschäftsstelle d. Bl. einfinden.

Tüchtige

Messinglinienbestoßer

für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Eintritt gesucht.
Schriftgießerei D. Stempel, Mischengesellschaft Frankfurt a. M., Gld. [837]

Zum sofortigen Eintritt tüchtiger

Maschinenmeister

der den Universalapparat genau kennt, gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnforderung erbetet
B. G. Reubner, Dresden. [879]

Monotypgießer

sofort in dauernde Stellung gesucht.
Buchdruckerei Otto Dewitz, Berlin SW, Giltziner Straße 106. [866]

Suche überall Kollegen als Vertreter für moderne Tischdrucker und sonstige Reklamendrucker. Möglicherweise durch Rob. Groß, Graph. Fachsch., Hannoverstadt.

Wir suchen zu baldigem Eintritt einen tüchtigen
Rund- und Flachstereotypenreue

Gefl. Angebote an [863] „Mecklenburgische Volkszeitung“ G. m. b. H., Rostock.

Für die uns anlässlich unfres 25-jährigen Verbandsjubiläum von dem Gauvorstande Mittelrhein, den Bezirke- und Ortsvereinsvorständen Saarbrücken, dem Gesangsvereine „Gutenberg“ (Saarbrücken), der „Korr.“-Reaktion, dem Gauvorstande Rheinland-Westfalen, sowie den Kollegen von nah und fern erwiesene Ehrungen sagen wir unsern herzlichsten Dank! [867] Allenwald und Saarbrücken.
Wilhelm Rave,
Wilhelm Hob.

Als Erinnerung an die buchgewerbliche Weltausstellung in Leipzig:

Künstlerische Ansichtspostkarten vom Monument unfres Verbandes (2 Stück 15 Pf.).

Album mit sämtlichen Ansichten von der Ausstellung des Verbandes. (Preis 40 Pf.).

Zu beziehen durch Georg Böblin, Leipzig, Salomonstraße 8. (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Photomechanische Verfahren,
Entwurf und Verlags-Ausbildung.
Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

H. MATHAEUS
DESSAU
Flössergasse 46
Katalog gratis u. fr.

**Kunstgewerbe- und Handwerker-
schule zu Dessau**
Mauerstraße 36

Graphische Fachklasse
Gründliche Weiterbildung für gelehrte Kräfte.
Praktischer und theoretischer Unterricht in allen
Spezialfächern. Anerkennung Lehrkräfte aus der
Praxis. Nachweisbare Erfolge.

Verfleckbare Werkzeugkasten
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister
empfiehlt Kollege Max Voigt, Leipzig-Güterhof,
Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [826]

Gutenbergbüsten in Metall- oder Eisen-
beinmaße zu M. —, 90,
2,25, 6, 7, 50, 18, 22, 50 und 36 je nach Größe emp-
fiehlt H. Stegl, München 2, Holzstraße 7.

Unentgeltlich für Familien der Kriegsteilnehmer!
Krieger-Pensionen für die Kriegsteilnehmer
Krieger-Witwen u. -Waisen
Preis 40 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und den Verlag W. Pfannkuch & Co. in Magdeburg.

Am 9. März verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Buchdrucker
Hermann Meße
[858]

Wir verlieren in dem Abgeschiedenen ein langjähriges Mitglied und einen Förderer unserer Bestrebungen und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Ortsverein Pöthen. Bezirksverein Gera.

Am 13. März verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenmeister
Emil Vogt
[856]

im Alter von 61 Jahren 4 Monaten. Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen der Firma
F. H. Brochhaus, Leipzig.

Am 16. März verstarb infolge Lungenlebens unser lieber Kollege, der Seher-
Karl Eich
[869]

aus Meß, im Alter von 30 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Der Bezirksverein Meß.
Der Ortsverein Meß.

Am 18. Januar verstarb infolge der in den Kämpfen im Osten erlittenen schweren Verwundung unser lieber Kollege, der Drucker
Karl Glajemann
[859]

Gefreiter der Reserve im Inf.-Reg. Nr. 14 aus Landsberg a. W., im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Bezirksverein Bromberg.

Im Kampfe für Selma und Vaterland, erlitt auf dem Schlachtfeld im Westen unser lieber Kollege
Hubert Bolder
[857]

aus Menden am 4. März den Heldentod. Dieses vorbildlichen und treuen Kollegen wird ehrend gedenken
Der Ortsverein Menden-Semer.
Der Ortsverein Menden-Semer.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel im Kampfe für das Vaterland am 4. März unser lieber Kollege, der Seher
Eugen Furgas
[860]

aus Berlin. Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren
Die Kollegen der Firma Müller & Borel
G. m. b. H., Berlin.

Für des Vaterlandes Recht und Ehre fand am 19. Februar im Osten den Heldentod unser lieber Kollege
Gustav Greulich
[860]

Kriegsheimwiler im 93. Inf.-Reg. im Alter von 19 Jahren. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.
In fremder Erde ruhe er in Frieden!
Die Kollegen der Buch- und Kunst-
druckerei Richard Mühsch,
Charlottenburg.

Am 4. März fand im Argonner Walde den Heldentod für das Vaterland unser wertiges Mitglied, der Maschinenmeister
Jakob Jung
[876]

aus Hanau, im 23. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Bezirksverein Offenbach a. M.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel am 4. März unser lieber Mitarbeiter, der Maschinenmeister
Fritz Winterberg
[877]

im Alter von 31 Jahren. Sein lauterer Charakter und seine Biederkeit haben ihm unser bleibendes Andenken gesichert.
Das Personal der Firma W. Gense, Hamburg.

Im Kampfe für Selma und Vaterland fanden in Nordfrankreich unsere treuen und braven Mitglieder, der Drucker
Georg Seuder
[875]

aus Weinheim, und der Seher
Georg Reidhardt
[875]

aus Mannheim im ehrenvollen Heldentod. Ein ehrendes Gedenken wird ihm
Der Bezirksverein Mannheim.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt unser lieber Kollege, der Maschinenmeister
Joseph Lange
[871]

Gefreiter im Inf.-Reg. Nr. 25 aus Koblenz, im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Koblenz.

Als Opfer des Krieges fiel auf Frankreichs Erde am 4. März unser lieber Kollege, der Maschinenmeister
Joseph Lange
[871]

Gefreiter im Inf.-Reg. Nr. 25 aus Koblenz-Neuendorf, im kaum vollendeten 27. Lebensjahre. Sein offener Charakter und gerader kollegialer Sinn sichern ihm ein dauerndes Andenken.
Die Kollegen der Ausdruckerei der Firma M. Mayer in Koblenz-Löhl.

Am 16. März verstarb in München unser wertiges Mitglied
Mag Sesse
[874]

aus Berlin, im Alter von 42 Jahren. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Mitarbeiter an unsern Bestrebungen und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.
Bayerischer Korrekturenverein (St. München).

Als weiteres Opfer des gewaltigen Bäckerringens fiel am 13. Januar bei den Kämpfen im Westen unser lieber Kollege, der Seher
Bruno Siesche
[857]

Maschiner im Inf.-Reg. Nr. 52, 8. Komp. aus Guben, im Alter von 21 Jahren. Gleich seinem im November in Belgien gefallenen Bruder war er ein eifriges Bandenmitglied und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren
Der Ortsverein Kollbus.
Die Graphische Vereinigung Kollbus.

Am 7. Februar verschied in einem Maschinenbauers Lazarett nach glücklich überstandener Beinamputation an den Folgen einer hinzugekommenen Lungenentzündung unser lieber Kollege, der Seher
Georg Gückelmann
[861]

Grenadier im Volksgrenadier-Reg. Nr. 109 aus Altheim (Oberamt Altm.), im 22. Lebensjahre. Wir werden dem für das Vaterland Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Bezirksverein Eßbach.
Ortsverein Waldshut.

Am 4. März fand im Argonner Walde den Heldentod für das Vaterland unser wertiges Mitglied, der Maschinenmeister
Jakob Jung
[876]

aus Hanau, im 23. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Bezirksverein Offenbach a. M.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel am 4. März unser lieber Mitarbeiter, der Maschinenmeister
Fritz Winterberg
[877]

im Alter von 31 Jahren. Sein lauterer Charakter und seine Biederkeit haben ihm unser bleibendes Andenken gesichert.
Das Personal der Firma W. Gense, Hamburg.